

# Licht und Freude auch im Alter

**-J-** Mit einer Feier, mit der gleichzeitig auch das traditionelle jüdische Lichterfest «Chanukka» begangen wurde, feierte das jüdische Altersheim «La Charmille» in Riehen am Sonntag, den 20. Dezember 1987 sein 40jähriges Bestehen. Mit der Entstehungsgeschichte der Charmille ist auch ein Stück jüdischer Geschichte in unserem Kanton verbunden. Die Verfolgung der Juden durch das Nazi-Regime und die in unser Land kommenden Flüchtlinge machten zu Beginn des zweiten Weltkrieges

die Schaffung eines jüdischen Altersheimes dringend, besonders da 1939 das jüdische Altersasyl in Hegenheim (Elsass) evakuiert werden musste. 1942 konnte an der Bachofenstrasse, im «Bachofen-Schlössli», im Sinne einer Übergangslösung das erste jüdische Altersheim eröffnet werden. Im November 1947 konnte dann im umgebauten früheren Sanatorium «La Charmille» an der Inzlingerstrasse in Riehen das jüdische Altersheim in Betrieb genommen werden.

Schon im Mittelalter mit seinen Verfolgungen wurden die Juden zerstreut, die Familien auseinandergerissen und dezimiert, schreibt Hanna Schüler in ihrem Artikel «Das jüdische Heim 'La Charmille' in Riehen» im Rieherer Jahrbuch 1967. «Krankenhäuser und Heime für die alten Menschen wurden erstellt und die Judenheit jener Zeit sah sich vor einer schweren sozialen Aufgabe. Bereits damals bemühte man sich, das Altersheim nicht zu einem Armenhaus werden zu lassen. Die Heime führten den Namen «Hekdisch», das heisst Heiligtum, und diese Bezeichnung hat sich in gewissen Gegenden Westeuropas bis heute erhalten.»

Das erste jüdische Altersheim in der Schweiz wurde 1903 im aargauischen Lengnau eröffnet, wo damals noch ein reges jüdisches Gemeindeleben herrschte. Während den darauffolgenden Jahrzehnten schien es der Nachfrage genügen zu können.

In Basel befasste man sich seit 1937 mit der Gründung eines eigenen Altersheimes. Da es an finanziellen Mitteln fehlte, musste das Projekt zunächst wieder in die Schublade gelegt werden. Langsam wurde jedoch die Frage der Unterbringung der älteren schweizerischen und in unserem Lande wohnenden ausländischen Juden brennend.

Nach der Evakuierung des jüdischen Altersasyls in Hegenheim (Elsass) zu Beginn des Zweiten Weltkrieges drängte sich die Schaffung eines jüdischen Altersheimes in Basel von neuem auf. Das Asyl in Lengnau war voll besetzt, und 1942 konnte man in Basel im «Bachofen-Schlössli» ein geeignetes Mietobjekt für ein Altersheim finden. 1943 waren fast 50% der dortigen Bewohner Juden, die in der Schweiz vor den Nazi-Verfolgungen eine Zuflucht gefunden hatten. Das jüdische Heim an der Bach-



Das Hauptgebäude des seit 1947 an der Inzlingerstrasse bestehenden Altersheimes La Charmille wurde 1907 ursprünglich als Sanatorium für Herz- und Stoffwechselkranke erbaut. Foto Philippe Jaquet

ofenstrasse erwies sich bald als zu klein und dank den Bemühungen von Dr. iur. Lucien Levaillant, Vorsitzender der Alphonse und Eugénie-Levy-Wohlfahrtsstiftung gelang es, in Riehen die Gebäulichkeiten der von Professor Dr. Alfred Jaquet an der Inzlingerstrasse im Jahre 1907 eröffneten Klinik für Herz- und Stoffwechselkrankheiten «La Charmille» im Jahre 1946 zu erwerben.

## Warum ein jüdisches Heim?

Hanna Schüler beantwortet diese Frage, wenn sie schreibt, dass nur das jüdische Heim dem jüdischen älteren Menschen das bieten kann, was die meisten von ihnen wünschen: die Atmosphäre einer kleinen jüdischen Gemeinschaft, mit Gottesdienst, Gestaltung der Freitagabende, des Sabbats und der jüdischen Festtage, eine nach den religiösen Vorschriften zubereitete Verpflegung, ein Unter sich sein.

Im November 1947 konnte das Heim nach einer Umbauphase eröffnet werden und bald waren fast alle Betten besetzt.

Über Jahre hinweg gab es eine Warteliste. Unter den Interessenten für einen Heimplatz befanden sich in den 50er und 60er Jahren viele Juden, die in den USA oder Südamerika nach der Vertreibung durch das Nazi-Regime Zuflucht gefunden hatten und nun ihren Lebensabend lieber in Europa, aber nicht unbedingt in ihrer ursprünglichen Heimat verbringen wollten.

Mit dem Umzug in die Charmille war auch räumlich die Möglichkeit gegeben, den Bewohnern in geistiger und kultureller Hinsicht etwas zu bieten, wobei der

Speisesaal als Vortragsraum diente für literarische, musikalische Darbietungen, Vorträge, Filmvorführungen, Theater Vorstellungen, Kleinkunst und Kabarett. 1954 wurde das Fernsehen installiert und damit erhielten die Bewohner plötzlich einen neuen Kontakt mit der Aussenwelt. 1956 konnte der Betraum zu einer Synagoge umgewandelt werden.

Unter der Führung des zweiten Präsidenten Jules Goetschel, der dem 1965 verstorbenen Lucien Levaillant nachfolgte, konnte 1973/74 ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Charmille notiert werden, ein Anbau mit neuen Zimmern und einer eigentlichen Synagoge, wurde erstellt.

## Pflegeabteilung angegliedert

Mit der Zeit wurden die ersten Bewohner älter und pflegebedürftiger und im Dezember 1959 konnte das neben den alten Gebäuden errichtete neue Pflegeheim eingeweiht werden. Bald war es bis zum letzten Platz besetzt. 1962 wurde auch eine Beschäftigungstherapie eingeführt.

Wie alle Heime hatte auch die Char-

Fortsetzung auf Seite 3



mille mit Problemen zu kämpfen. Zu Beginn der 80er Jahre war die Bettenauslastung manchmal mangelhaft, die Pflegebedürftigkeit der Pensionäre nahm wegen des längeren Verweilens in der eigenen Wohnung zu und Probleme konnten sich auch durch fehlendes Pflegepersonal ergeben.

Vor einigen Jahren wurde auch darüber diskutiert, ob man das Heim nicht in die Stadt verlegen wolle, um so den Pensionären eine bessere Integration ins Gemeindeleben zu ermöglichen und für die Besucher und das Personal die langen Wege zu ersparen. Der heutige Präsident des Vereins «Jüdisches Heim La Charmille», Jean Rueff, meint aber, dass all diese Probleme im Moment gelöst wurden und man vorläufig keine anderen Standortmöglichkeiten untersuche, sondern in Riehen bleiben wolle.

Das seit dem Sommer dieses Jahres amtierende Verwalter-Ehepaar Marlis und Erich Bloch aus Zürich (siehe Portrait der Woche) versprechen zudem auch Kontinuität auch im personellen Bereich.

Bald werde es dank grosszügiger Spenden auch möglich sein, mit einem Minibus für eine bessere Verbindung zur Stadt zu sorgen. So dürfte es manchem Charmille-Bewohner ohne allzu grossen Aufwand möglich werden, Freunde in der Stadt aufzusuchen.

#### La Charmille

Man mag sich fragen, was den Gründer des seinerzeitigen Sanatoriums im Jahre 1907 bewogen haben mag, seinem Werk den heute noch verwendeten Namen «La Charmille» zu geben. Die Gattin des Erbauers, Professor Alfred Jaquet, stammte aus der Basler Familie Paravicini, die im einsamen Tal der Lucelle beim Kloster Lützel während Jahrzehnten eine Eisengiesserei betrieb. Im einstigen Klostergarten gab es einen von uralten Hagenbuchen umrahmten Weg, der von Buschwerk eingefasst eine Allee, das heisst eine «Charmille» bildete. In Anlehnung an dieses Bild des alten Klostergartens wurde beim Bau des Sanatoriums längs der Inzlingerstrasse ein mit

Hagenbuchen umsäumter Wandelweg geschaffen, der zum grossen Teil noch vorhanden ist. In seinen Erinnerungen an die Charmille schreibt Nicolas Jaquet-Dolder im erwähnten Riehener Jahrbuch 1987: «Wenn ein Mönch, ein Kranker oder ein alternder Mensch im Schatten einer Hagenbuchenlaube schreitend Erholung sucht und seinen Gedanken freien Lauf lässt, so wird ihm eine solche Abgeschiedenheit von der Unruhe des Alltags allezeit Kraft und neuen Lebensmut verleihen, und das ist der Gedanke der Charmille.

#### Jubiläumsfest

-eb- Unter Teilnahme der Heimpensionäre und zahlreicher Gäste wurde im Foyer der «Charmille» deren 40jähriges Bestehen gefeiert. Synagogenchor und Oberkantor Marcel Lang sorgten für eine würdige Umrahmung der Feier, mit der gleichzeitig auch das traditionelle Lichterfest «Chanukka» begangen wurde.

Jean Rueff, Präsident der «Charmille» erinnerte in seiner Ansprache an den Gründer der Institution Dr. Lucien Levaillant, an seinen Pioniergeist und seine bemerkenswerte Wohltätigkeit. Jean Rueff dankte aber auch dem Personal für ihren grossen Einsatz.

Rabbiner Dr. Israel Levinger aus Basel erwähnte insbesondere die Pflicht des Menschen für den Dienst an den Betagten. Die Lichter des «Chanukkafestes» sind in «steigender Form» anzuzünden, was auch eine Vermehrung der Freude bedeute. Er wünschte den Pensionären viel Freude und Genugtuung und ein Leben in Frieden und Eintracht.

40 Jahre «Charmille-Geschichte» resümierte darauf die Familie Michael Bollag. Der langjährige Koch der Institution wusste natürlich auch kompetente und viele Begebenheiten der letzten Jahre auf amüsante Art zu schildern und erntete dann auch den verdienten Beifall.

Schliesslich hatte die «Küchenbrigade» des Heimes ein richtiges Festessen zusammengestellt, welches den gelungenen und festlichen Abend würdig abschliessen liess.